

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

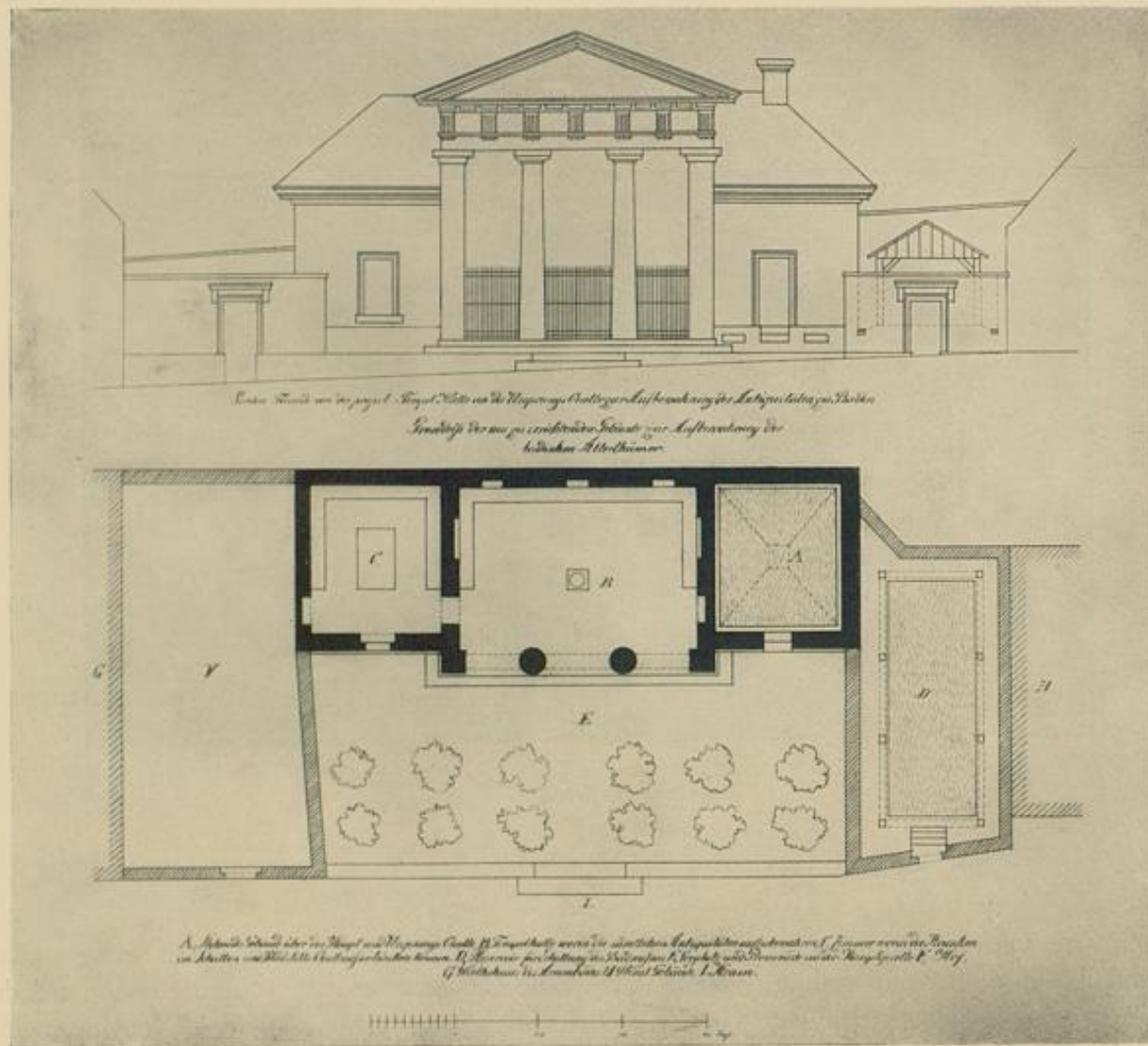
Das Kurhaus in Baden-Baden und dessen Neubau

Stürzenacker, August

Karlsruhe i. B., 1918

I. Die Vorgänger des Konversationshauses

urn:nbn:de:bsz:31-90969

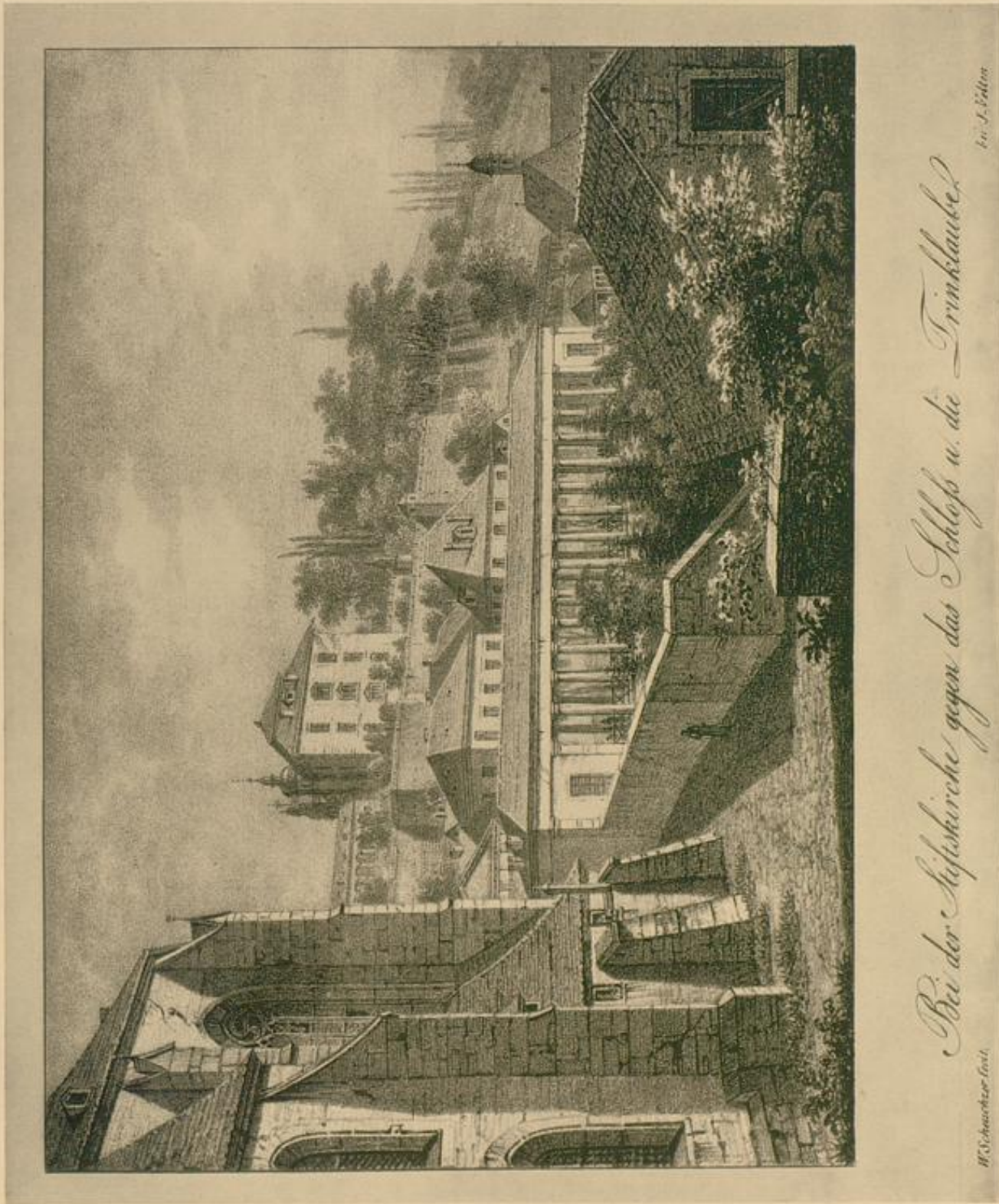


Die Antiquitätenhalle nach Weinbrenners Entwurf.

I.

DIE VORGÄNGER DES KONVERSATIONS- HAUSES.

Nicht immer lag der Schwerpunkt des geselligen Lebens an der Stelle, wo heute das Kurhaus steht; schon in früher Zeit und bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts stand der Florentinerberg im Mittelpunkt des Badelebens und teilweise auch des geselligen Lebens, von dort gingen Badens Segen und Reichtum seit frühesten Zeiten aus. Vor zweitausend Jahren war der Florentinerberg, wie die beim Bau des alten Dampfbades und des Friedrichsbades auf-



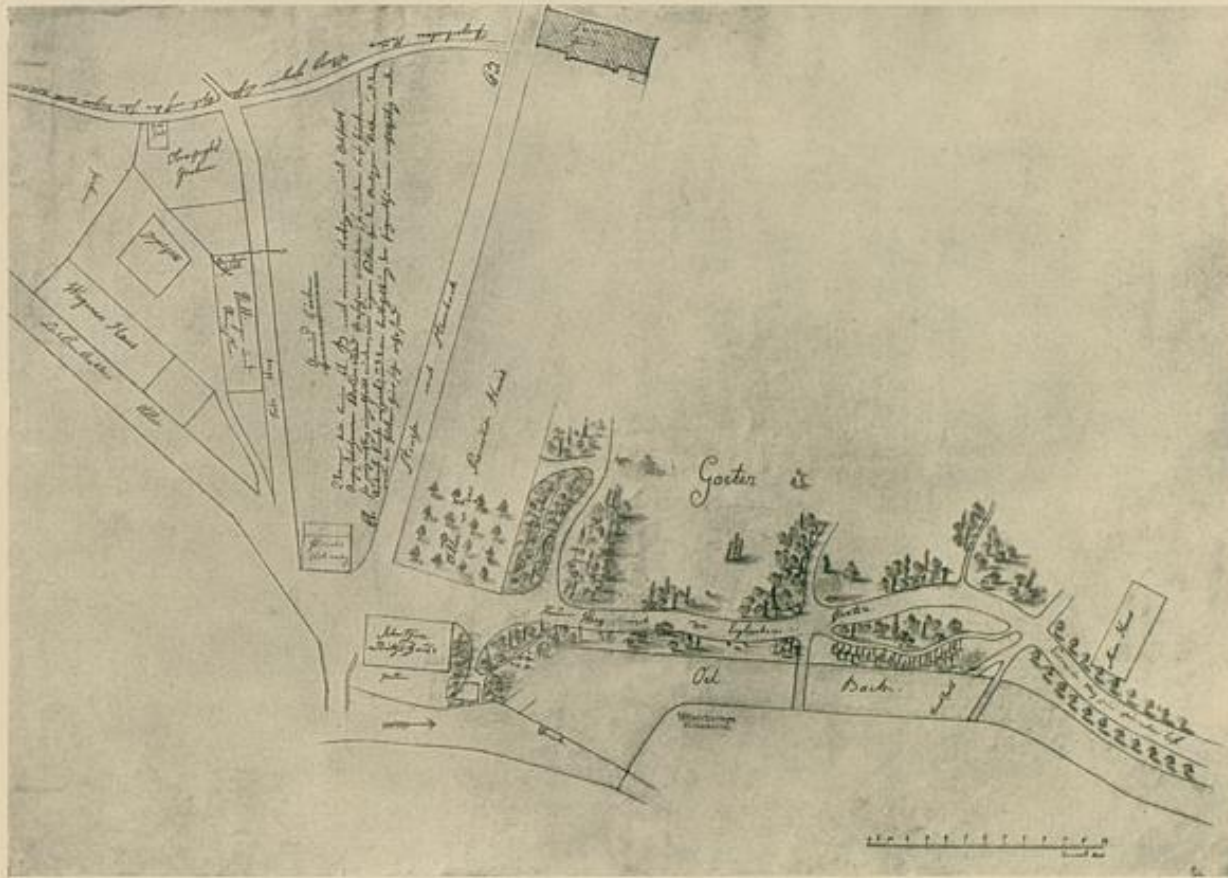
Bei der Stiftskirche gegen das Schloß u. die Trinkhalle

H. Schaeffer fecit.

1803. 1. 1. 1803

Trinkhalle am Florentinerberg, dahinter Antiquitätenhalle.

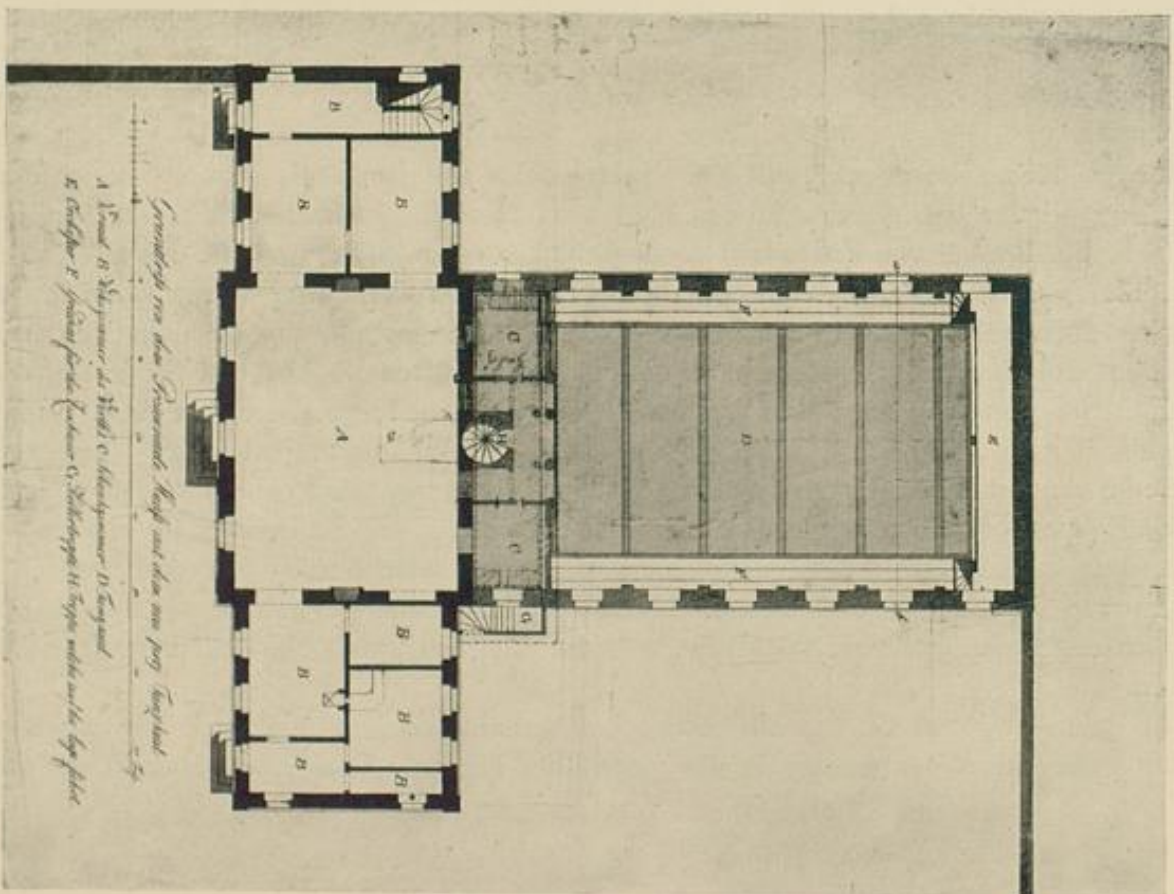
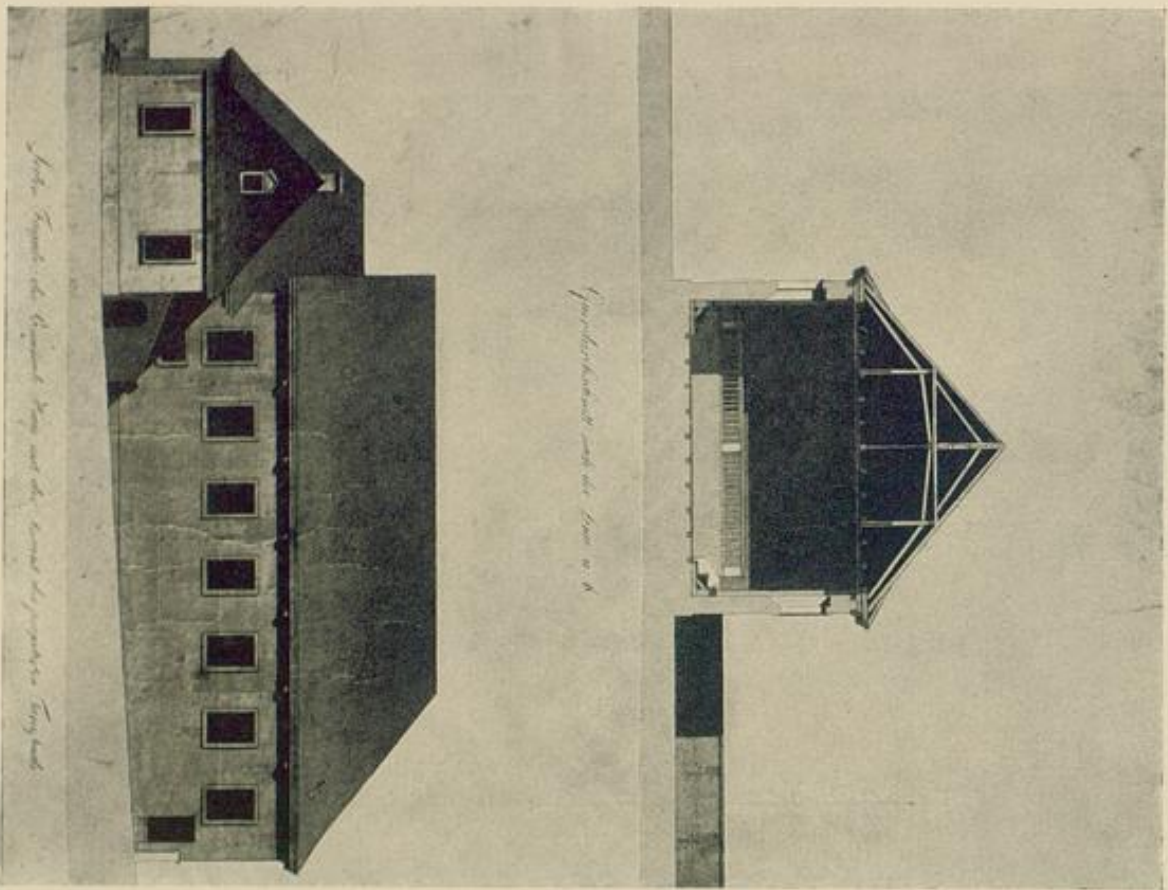




Lageplan des Promenadehauses (etwa 1780).

gefundenen Reste bezeugen, ein Kulturmittelpunkt und am Anfang des 19. Jahrhunderts neuerdings wieder ein Mittelpunkt des Kurlebens Badens. Im Jahre 1804 ließ Kurfürst Karl Friedrich, ein Freund von Kunst und Wissenschaft, an der Stelle, wo jetzt das alte Dampfbad steht, die Antiquitätenhalle durch Weinbrenner erstellen; in dieser waren sämtliche vorher zerstreut aufbewahrten Reste römischer Zeit zusammengestellt, um sie dem Verderben zu entreißen und den Altertumsforschern und fremden Gästen an Ort und Stelle zugänglich zu machen. Sie stand zunächst dem Ursprunge der Quellen, hatte die Form eines klassischen Tempels, dessen Mittelbau sich auf vier dorische Säulen stützte und hinter einem eisernen Gitter die römischen Denkmale enthielt; der eine Flügel umschloß eine Halle mit Steinbänken für die Bequemlichkeit der Kurgäste, die das Wasser an seinem Ursprunge trinken wollten; der andere enthielt die Hauptquelle, den Ursprung, welche hier aus den Spalten eines geborstenen Felsens hervorsprudelte. Der Antiquitätenhalle gegenüber lag die ebenfalls in klassischen Formen gebaute Trinkhalle, wo die Kurgäste natürliche und künstliche Wasser tranken.

Im Jahre 1846 wurde das alte Dampfbad gebaut, diesem mußte die Antiquitätenhalle weichen; die Altertümer wurden in die gegenüber liegende Trinkhalle gebracht und von da



Das Promenadenhaus mit dem späteren Saalbau (1766 und 1802).

wenige Jahre später, als auch diese durch eine neue im Tal am Oosbach von Baudirektor Hübsch gebaute ersetzt wurde, die bis auf den heutigen Tag ihren Zweck in unmittelbarer Nähe des Kurhauses erfüllt, nach den Vereinigten Sammlungen in Karlsruhe. Damit war der Schwerpunkt der Badener Trinkkur und damit auch der letzte Teil des geselligen Lebens vom Florentinerberg weg in die Ebene verlegt, wo er auch heute noch liegt.

Es war 1765 bis 1766, als die Kastanienallee, die jetzige Kaiserallee, mit dem sogenannten Promenadehaus im Hintergrunde, auf Kosten der Stadt Baden angelegt wurde; das Haus stand an jener Stelle, wo in den letzten Jahren gegenüber dem Hotel Meßmer der Neubau des Kurhauses entstand und bildete beim Neubau des Konversationshauses 1823 dessen der Werderstraße zugewendeten Flügel; seine letzten Reste fielen erst in den Jahren 1912 und 1913 dem Neubau völlig zum Opfer. Im Grundriß und in der Hauptansicht war es ein nahezu symmetrisches einstöckiges Gebäude, dessen Mittelbau mit einem Giebel geschmückt war; von ihm ausgehend zog eine vierreihige Kastanienallee als Promenade bis zum Oosbach hinab.

Über die Zweckbestimmung des Promenadehauses gibt ein an den Markgrafen Karl Friedrich unter dem 30. Januar 1800 gerichtetes Bittgesuch der Stadt Baden Auskunft:

»Die hiesige Stadt ließ aus ihrem Aerario mit höchster Genehmigung das Promenade Haus in der Absicht anbauen, damit sie wohl der gnädigsten Herrschaft und fürstlichen suite, wenn Sie mit Höchstdero Gegenwart ihre treuen Unterthanen zu begnadigen geruhen würde, einen dem huldreichsten Fürsten anständigen Ort zum Vergnügen — als auch bei Höchstderselben Abwesenheit den Badgästen einige Erholung während des Gebrauchs ihrer Baadkur nicht minder distinguirter Personen, welche vornehme Baadgäste dahin begleiten, verschaffen möchte.«

Schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts kamen indessen die Klagen über Unzulänglichkeit im Raum und Unvollkommenheit in der Ausführung.

»Wenn man dieses Haus,« so klagt der Pächter des Hauses, Chevilly 1810, »in dem Zustande beläßt, in dem es sich derzeit befindet, die Fremden anderswo ein Lokal aufsuchen werden, um dort die Vergnügungen zu genießen, die sie bis jetzt in gedachtem Promenadehaus fanden.«

Oberbaudirektor Weinbrenner mußte sich mehr als ihm lieb war mit den Klagen Chevillys befassen; 1812 macht er darum seinem Herzen in einem an das Ministerium des Innern gerichteten Bericht Luft:

»Wenn Protestationen und aufgesuchte Unvollkommenheiten, welche sich durch die Natur der Sache ergeben, Verträge aufheben und wenn ein Genuß alle übrige andere auflöst, sodaß man sodann die übrige nicht mehr in Anschlag bringen darf, so hat der Promenade-Hauß-Beständer Recht, und es ist wirklich das kürzeste und einfachste Motiv, für alles übrige nichts zu bezahlen, wenn er Unmöglichkeiten für möglich gemacht haben will.«

Zu jener Zeit wurde Baden zumeist von Kurgästen besucht, die an dessen Heilquellen Linderung für körperliche Leiden zu finden hofften, und es genügte darum ein bescheidener Raum für die Unterhaltung der Gebildeten in dem Promenadehaus. Daß es bei den Bällen, die jeden Sonntagnachmittag 3 Uhr bis abends in dem Promenadehaus stattfanden, nicht immer ganz harmlos zugeht, daß aber auch den Wirten der Stadt die Wirtschaft im Promenadehaus ein Dorn im Auge war, geht aus einer Eingabe der Stadt vom Jahre 1800 hervor:

»Denn was läßt sich wohl anderst als Verderben in einem Hause erwarten, welches gegen alles Recht und gegen die Bestimmung und Meinung des Erbauers zu einem öffentlichen Wirtshause zum offenbaren Schaden der mit so starkem Ohmgeld belegten Badener Wirthen von dem Beständer gemacht wird, darinnen nicht Kurgäste und distinguierte Personen ausschließlich eine Ergötzlichkeit, wie es jedoch geschehen sollte, genießen, sondern sich Bauernknechte und Mägde, Handwerkspursche, lüderliche Bürgersöhne und schlechte Dirnen versammeln, halbe Nächte tanzen, spielen, zechen, raufen und jeden Muthwillen, der die guten Sitten beleidiget, die Unschuld verführet und das Vermögen öfters erschöpft, gegen die bestehende und schon mehrmal erneuerte Polizei-Verordnungen, auch öffentliche Ermahnungen des Seelsorgers treiben.«

Aloys Schreiber, Professor, Bibliothekar und Historiograph, kann es 1805 nicht verstehen:

»daß der Ball übrigens des Sonntags gegen 4 Uhr, also unmittelbar nach Tisch und in den noch heißen Stunden beginnt und gegen 8 Uhr aufhört, wo er eigentlich erst anfangen sollte; daß unter diesen Umständen und bei diesem Menschengewühl meist nur tobende Walzer getanzt werden, dagegen sollte die medizinische Polizei sich aus Kräften sträuben.«

Will man das Leben in diesem Hause und in dessen Nähe richtig begreifen, so ergänze man die gegebene Schilderung durch das Bild eines beinahe ständig währenden Jahrmarktes, durch Gaukler, Seiltänzer, Kunstreiter, Kuriositätenkrämer, Possenreißer und ein Karussell, durch Bankhelden, Abenteurer, Industrieritter und Zierbengeljunker, »die planvoll umherstolzieren«.

Als 1802 dem Promenadehaus ein großer Tanzsaal angebaut werden sollte, entstanden in der Bürgerschaft Badens Bedenken und Zweifel finanzieller Natur, die der Landesherrschaft die Übernahme des ganzen Anwesens nahelegten; die Stadt begrüßte diese Absicht und so ging das Haus samt Umgebung von der Stadt an den Staat über.

Die Jahre des Revolutionskrieges, der seinen Schauplatz zum Teil an den Ufern des Rheins hatte, der Rastatter Kongreß und Schriften wie »Baaden in der Marggrafschaft mit seinen Bädern und Umgebungen«, Aloys Schreibers in vielen Auflagen erschienenenes »Handbuch für Reisende am Rhein«, ein Baedeker von Schaffhausen bis Rotterdam, machten das Oostal und Baden auch im Auslande bekannt; es kamen die Veränderungen dazu, welche im Anfang des 19. Jahrhunderts in den Sitten und der ganzen Lebensweise eintraten; Bade-



Das Jesuitenkollegium, jetzt Rathaus, nach einer alten Originalzeichnung.

orte wurden nicht mehr ausschließlich von Leidenden besucht, sie dienten der Erholung und mehr als bisher auch dem Vergnügen. Der Zug der Fremden ging vorzugsweise nach solchen Kurorten, welche die Natur freigebig mit schönen Gaben ausgestattet hatte, die aber auch Annehmlichkeiten und Abwechslung darboten und selbst launenvollen Anforderungen genügten. Baden wurde mehr und mehr bekannt und damit ein Bad, dessen Name, Schönheit und Bedeutung bald über ganz Europa gepriesen wurden. Die Regierung erkannte die Wichtigkeit des Ortes und schuf Garten- und Wegeanlagen; die Rücksichtnahme auf die Fremden duldet die trotz mehrfacher Änderungen wenig erträglichen Zustände im Promenadenhaus nicht mehr; der Anbau eines großen Tanzsaales an der Rückseite des Hauses gab nur vorübergehend Besserung; das Haus war allmählich zu klein geworden und überdies im Erdgeschoß feucht.

Es kann darum nicht wundernehmen, daß in den Jahren 1807 bis 1809 nebenher als weitere, geselligen Vergnügungen gewidmete, großzügige Anlage an Stelle des alten Kapuzinerklosters nach Weinbrenners Plänen der Badische Hof entstand, ein Gasthaus »bis jetzt einzig in seiner Art«, wie Klüber 1810 sagt; darin waren Wohnung, Speisegelegenheit, Bäder, öffentliche Gesellschaftssäle und Billardräume, Lesekabinett, ein warmes Pferdebad

und ein Echo vorhanden; das Haus diente als Bad-, Speise-, Kaffee-, Ball-, Konversations- und Promenadehaus, alles in allem eine für jene Zeit großzügige Anlage.

Man suchte um dieselbe Zeit einen Ersatz für das nicht mehr genügende Promenadehaus und fand diesen in dem Bau des Jesuitenkollegiums, dem heutigen Rathaus. Papst Clemens XIV. hatte am 21. Juli 1773 den Jesuitenorden aufgehoben, das erledigte Ordensgut fiel dem Staate zu freier Verfügung; das in dem Gebäude untergebrachte alte Lyzeum wurde 1808 nach Rastatt verlegt, und kurze Zeit danach, nach den durch den Zimmermeister Barth und Maurermeister Wagner vorgenommenen Veränderungen, bezogen die »Entrepreneure Bernard & Balathie« das damit frei gewordene Haus. (Bauakkord über die Herstellungen für das Konversationshaus vom 3. Nov. 1810.) Mancherlei bauliche Änderungen wurden noch vorgenommen, um das Haus den Bedürfnissen möglichst anzupassen, so der Aufbau eines vierten Geschosses, um dort Logierzimmer zu schaffen, und — leider — auch die Niederlegung (»Demolierung«) der Jesuitenkirche, 1812, bis auf den Chor, an deren Stelle englische Gartenanlagen traten; der Chor wurde Speisesaal. Da bei der Versteigerung niemand ein Angebot abgab, so wurde der Abbruch des ganzen Schiffes bis zum Chor und bis zum Sockel des Gebäudes dem Maurermeister Wagner um Sechshundert Dreyssig Fünf Gulden unterm 3. April 1812 zugeschlagen. Man versteht es heute nicht ganz, wie Weinbrenner, dem doch das Alte geheiligt war, so leichten Herzens an die Beseitigung der in den Jahren 1671 bis 1673 von Tomaso Comacio gebauten Kirche ging, und wie er einen so wenig für den ganzen Bau passenden Abschluß des Chores planen konnte; er spricht zwar in diesem Anbau seine eigene Sprache, die in diesem Falle aber recht wenig gut zu der des Hauptbaues paßte. Der Aufbau eines IV. Stockwerkes für Logierzimmer wurde unterm 21. November 1812 verfügt und dafür der Betrag von 4258 Gulden bereitgestellt. Chor und Logierzimmer bekamen ihre Innenausstattung auf Kosten des Spielpächters. Auch das Promenadehaus bestand weiter, auch darin wurde gegessen, getanzt und gespielt.